

Nikolaus von Kues (1401 – 1464)

Philosoph – Theologe – Jurist – Mathematiker

Wahrheit ist für den Menschen nicht zu finden, auch wenn er immer strebend sich bemüht: Nein, dieser Gedanke stammt nicht von Lessing oder von Goethe, er ist schon viel früher gedacht worden. Nikolaus von Kues, Philosoph, Theologe, Jurist und Mathematiker, ist im Jahr 1401 geboren worden und war seiner Zeit weit voraus: Er hat die Verborgenheit der Wahrheit erkannt, die für sich absolut steht, mit nichts vergleichbar ist: Wahrheit ist Wesenheit des Seienden, ist Gott! Aber die Vernunft des Menschen ist zu klein, um sich einen Begriff von Gott zu machen und so bleibt ihm die immer währende Suche nach diesem fernen Ziel.

In Kues an der Mosel – heute: Bernkastel-Kues – geboren, wird er von den Brüdern vom gemeinsamen Leben in Deventer erzogen. Einer Laienbewegung im Rahmen der Windesheimer Congregation mit dem Ziel, die hochnäsiger, prunkvoll und lasterhaft gewordene Kirche zur Bußfertigkeit zurück zu führen. Den sich entfaltenden Humanismus spürend, studiert er in Heidelberg und Padua Rechtswissenschaft, Mathematik und Philosophie, wird 1427 mit 25 Jahren Dekan an St. Florin in Koblenz, wird zu einem Rechtsstreit auf das Konzert von Basel berufen und steigt dort schnell zu einem der wichtigsten Mitglieder der konziliaren Reformpartei auf, will im Streit zwischen der Papst-Kirche und den Hussiten die Wogen glätten, wird unter Papst Eugen IV. Einer der wichtigsten Kirchendiplomaten in Konstantinopel, nimmt auf mehreren deutschen Reichstagen das Wort für die Interessen der Rom-Kirche, wird mit 47 Jahren zum Kardinal und zwei Jahre später Bischof von Brixen, bekommt dort aber Schwierigkeiten mit dem Landesherren und muss die Diözese verlassen. Der Kirchenpolitiker ist vergessen, der philosophisch-theologische Lehrer lebt in den Gedanken Spätergeborener weiter – ohne dass sie sich freilich wie Giordano Bruno ausdrücklich auf ihren Lehrer bezögen. Zu Lebzeiten ist er für seine Lehre gehasst worden. Kein Wunder: In der Scholastik, die darüber nachdachte, ob das Jungfernhütchen der Maria bei Jesu Geburt unversehrt geblieben oder gerissen ist, hat man kein Verständnis für die neue Weite des Denkens.

Zwei Grundgedanken bestimmen das System des Nikolaus von Kues: Zum einen die „Coincidentia oppositorum“: Gegensatz kommen in der Identität Gottes zur Kongruenz, den dem Menschen in seiner Endlichkeit ist der Blick auf die Unendlichkeit verstellt. Diesen Gedanken konkretisiert Nikolaus von Kues in seiner Schrift „Docta ignorantia“ – „die gelehrte Unwissenheit“. Zum anderen die „Complicatio dei“: Alle Dinge sind in Gott eingefaltet. Erst wenn sie sich in der Endlichkeit ausfalten, wird ihre Verschiedenheit sichtbar. So proklamiert der Denker für die Materie eine „Verschiedenheit des Andersseins“. Der Mensch steht in diesem Kraftfeld von Endlich- und Unendlichkeit. Im Nachvollziehen von Gottes Schöpfergedanken erwirbt er sich die Gottessohnschaft. Er soll seine Kreatürlichkeit nicht asketisch verleugnen, aber trotzdem höheren Zielen der Erkenntnis zustreben.

Auf der Basis dieses theologisch-philosophischen Welt- und Gottesbildes macht Nikolaus von Kues schon lange vor Kopernikus verblüffende Entdeckungen: Der Mittelpunkt des Alls kann weder die Erde noch irgendein Stern sein, wie die Erde selbst einer ist. Nur „die sich selbst und alle Dinge bewegende Kraft der Welt ist ewig“, postuliert er und bezeichnet das Universum als eine konstante Größe ewig sich ineinander verwandelnder Stoffe und Kräfte, denn „nichts ist wohl gänzlich zerstörbar“. Weil auf der Erde keine absolute Wahrheit anzutreffen sei, könne sich auch nicht vollkommen sein. Der Denker sagt, der Planet erreiche die Kugelform nur in gewisser Annäherung, nie aber absolut. Nikolaus von Kues und nicht etwas Kopernikus ist es, der das statische Weltbild des Mittelalters zu einem dynamischen Weltgeschehen umzeichnet.

Alles, aber auch wirklich alles relativiert der Denker am Absolutheitsanspruch der Wahrheit – auch die Religion. Natürlich kennt Nikolaus die Glaubensunterschiede zwischen den Hussiten und der Rom-Kirche, natürlich kennt er die jüdische Religion und den Islam. Alle Religionen seien nur unterschiedliche Gestaltungen des Wortes Gottes, sagt er und ruft deshalb zu einem allgemeinen Religionsfrieden auf. Freilich weist er darauf hin, dass Gottes Wort in der christlichen Botschaft am vollkommensten ausgedeutet ist. Klar, dass die Denker seiner Zeit diesen Querdenker bekämpfen. Klar auch, dass er sich immer wieder mit der Kurie überworfen hat, die um die Einzigartigkeit der Kirche zu fürchten hatte. Die Kirche hat sich seiner Offenheit für andere Gedanken bedient, weil sie ihn zum Kirchendiplomaten qualifiziert hat. Aber sie hat seine diplomatischen Ergebnisse nicht akzeptiert. An der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit hat Nikolaus von Kues ein umstrittenes Vermächtnis hinterlassen: Er hat den Gedanken des augustinischen Mikro- und Makrokosmos aufgegriffen: Der Mensch ist ein Mikrokosmos, der in sich Unendlichkeit trägt, das Universum und das Göttliche widerspiegelt. Das freilich ist ein Menschenbild, das später überall in der Literatur- und Geistesgeschichte begegnet. So in Lessings „Nathan der Weise“ und Goethes „Faust“.